

25-mal Pink Apple

schwullesbisches Filmfestival – queeres Filmfestival

Eine Erfolgsstory

von Daniel Bruttin und Madeleine Marti

1. Gründung des Festivals in Frauenfeld

Am 2. September 1997 trafen sich fünf schwule Männer im Restaurant Eisenbeiz in Frauenfeld. Sie wollten einen schwullesbischen Filmfestival für den Thurgau veranstalten. Im Kino wurden damals Filme mit queerem Inhalt selten oder nur kurz auf der grossen Leinwand gezeigt, manche waren später auf VHS-Kassetten für zuhause erhältlich. Das Filmfestival sollte ein offener Treffpunkt werden für alle interessierten Menschen. Weg von den Ghettos in Schwulenvereinen und -saunen, die es im Kanton schon gab, und hin zu öffentlichen Diskussionen um schwullesbische Kultur.

Von Beginn weg sollten Lesben mit dabei sein, doch die Suche gestaltete sich für die Männer schwierig, weil sie kaum Kontakt zu Lesben hatten. Diese scharfe Trennung zu überbrücken, auch dies war eines der Anliegen der fünf Gründer. Schliesslich fanden sie mit Susanne Dschulnigg und Doris Schneider zwei Frauen, die mitarbeiteten.

Wie organisiert man so etwas? Thomas Müller, einer der Initianten, kannte die Betreiber:innen des Cinema Luna in Frauenfeld. Diese boten Pink Apple für acht Wochen den Montagabend an, an dem das Kino sowieso geschlossen war. Nach weiteren Verhandlungen erhielt Pink Apple zudem drei Freitagstermine, damit Events durchgeführt werden konnten, zu denen mehr Leute erwartet wurden. Damit wurde im zweiten Quartal 1998 gestartet.

Die Filmauswahl entsprach weitgehend dem persönlichen Geschmack der Initiant:innen und natürlich auch den Möglichkeiten, die der Filmmarkt bot. Von Beginn an wurde Wert daraufgelegt, dass die Filme von guter Qualität waren und ein Bild von Homosexualität zeigten, in dem sich Schwule und Lesben erkennen konnten. Dies auch bei Themen, die kontrovers inszeniert waren oder problematische Seiten zeigten.

Auch das Verhältnis zwischen Männer- und Frauenfilmen war im ersten Programm nicht ausgeglichen, zwei Filmen und einem Kurzfilm auf Lesbenseite standen sechs Filme auf Schwulenseite gegenüber. Und der Film «The Celluloid Closet» beschäftigte sich mit der Darstellung von LGBT in der Geschichte des Films. Ende der 1990er Jahre gab es in der Filmproduktion noch sehr viel weniger Filme mit lesbischem Focus als mit schwulem Focus.

Für die Eröffnung des ersten Pink Apple Filmfestivals in Frauenfeld konnte die erste Thurgauer Regierungsrätin gewonnen werden, Vreni Schawalder von der SP. Ihr Auftritt brachte dem Festival die nötige Beachtung, zuerst bei den Medien, dann aber auch in der Bevölkerung. Und schliesslich zeigte die Besucher:innenzahl von 539 Personen am ganzen Festival, dass ein Bedürfnis nach schwullesbischen Filmen bestand.

2. Rechte und religiöse Gruppen agitieren gegen Pink Apple und Drag Queens werben für Pink Apple

Das erste Festival erfüllte seinen Zweck so gut, nämlich selbstbewusst und positiv Öffentlichkeit für Homosexualität herzustellen, dass bereits im zweiten Jahr einige Gegner:innen öffentlich dagegen auftraten. Im Kanton Thurgau gab es christlich evangelikale Gruppierungen, welche Homosexualität ablehnten. Frauen und Männer der Vereinigung «Der Neue Rütlibund – Schweizerische Vereinigung für christliche Moral, Menschenwürde und Familienschutz» standen bei der Eröffnung mit Transparenten, die sich gegen Homosexuelle richteten, vor dem Kino und versuchten die Besucher:innen in Gespräche zu verwickeln und vom Besuch der Vorstellungen abzuhalten. Nelly Fröhlich, im Thurgau als aktive Leserbriefschreiberin bekannt, äusserte sich gegenüber der Presse so: «Wir wollen nicht, dass Homosexualität als normal angesehen wird.» Mit von der Partie war auch Egon Thommen aus Schaffhausen, der als selbsternannter Pornojäger bekannt war und wegen seiner aggressiven Methoden auch schon vor Gericht gestanden hatte.

Pink Apple reagierte darauf offensiv charmant: Drag Queens mischten sich unter die Demonstrierenden, flirteten mit ihnen und versuchten sie davon zu überzeugen, dass Schwule ganz normale Menschen sind, egal wie sie sich kleiden, sprechen oder benehmen. Von Lesben war bei den Gegner:innen keine Rede, denn lesbische Liebe war so tabuisiert, dass sie gar nicht auf die Idee kamen, dass es auch homosexuelle Frauen gibt.

Die ersten Jahre gab es in Frauenfeld solche Protestaktionen und auch später kam es immer wieder zu passivem oder anonymem Widerstand: So wurden jahrelang die bewilligten Werbeblachen fürs Festival, die an gut sichtbaren Orten ausgehängt waren, weggerissen oder mit Bibelzitaten überklebt. Oder Programme und Flyer, die im Verkehrsbüro Frauenfeld auflagen, verschwanden schon nach einem Tag. Auf Nachfrage hiess es, dass die Chefin die Anweisung gegeben habe, diese zu entfernen.

3. Pink Apple kommt mit den Eurogames nach Zürich

In Zürich wurde im Jahr 2000 mit den Eurogames ein lesbisch-schwuler Grossanlass organisiert. Die Sportveranstaltungen wurden von einem kulturellen Rahmenprogramm begleitet, welches der neu gegründete Verein «Warmer Mai» organisierte. Weil «Warmer Mai» den Film Teil nicht selber übernehmen konnte, wurde ein Aufruf lanciert und Pink Apple Frauenfeld meldete sich. Als Organisation aus der Provinz, gerade mal zwei Jahre alt, waren die Macher:innen gerne bereit, der schwullesbischen Hauptstadt der Schweiz zu Hilfe zu eilen und für ein Filmprogramm die Verantwortung zu übernehmen: ein großartiges Gefühl.

Die Betreiber:innen des Cinema Luna in Frauenfeld vermittelten den Kontakt zu den Arthouse Kinos in Zürich, wo die Anfrage bei This Brunner als Programmleiter auf offene Türen stiess und neben einem Spielort auch die nötige technische Unterstützung gefunden wurde. Um die Organisation in Zürich zu stärken, wurden weitere Aktive gesucht und gefunden. Marianne Dahinden vermittelte den Kontakt zu Doris Senn und Natalie Eberle,

welche zuvor Jahre im «Frauenkino Xenia» mitgearbeitet hatten. Doris Senn wurde Teil des Kern- und Leitungsteams und programmierte, nebst den Leitungsaufgaben, von 2001 bis 2020 die Lesbenfilme und in Kooperation übergreifende thematische Veranstaltungen von Pink Apple. Natalie Eberle arbeitete gleichzeitig in unterschiedlichen Funktionen bei Pink Apple, so vor allem bei der Visionierung der Filme und der Auswahl des Lesbenprogramms, im Sponsoring, aber auch in der Trailer-Produktion.

Erstmals in Zürich, zwei Spielorte, ein volles Kurzfilmprogramm, Vorpremierer und erstmals ein Publikumspreis: Pink Apple machte mit den Eurogames 2000 einen sportlichen Sprung in Richtung Filmfestival, nachdem diese Bezeichnung bis anhin eher hoch gegriffen war.

Die ersten drei Jahre war es selbstverständlich, dass Frauenfeld vor Zürich stattfinden soll. Bald wurde aber klar, dass der Hauptspielort, zu dem Zürich seit Beginn wurde, auch zuerst bespielt werden sollte. Zum 10. Pink Apple 2007 führte das Festival nicht nur stolz die Nummerierung ein, sondern eröffnete offiziell im grossen Arthouse «Le Paris» in Zürich. Diskussionen darüber, ob es nicht einfacher wäre, Pink Apple nur noch in Zürich durchzuführen, fanden immer wieder statt. Bis heute ist aber Frauenfeld als Veranstaltungsort geblieben, ja das Festival hat sich dort im Kulturleben etabliert.

4. Organisation - Gründung eines schlanken Vereins

Gestartet ist Pink Apple als Projekt der «Aids-Hilfe Thurgau-Schaffhausen», bei der das Gründungsmitglied Daniel Bruttin, damals arbeitete. Damit war eine Träger-Organisation gefunden, welche Pink Apple als Präventionsprojekt finanziell unterstützte und etwa bei Finanzierungsgesuchen eine gewisse Bekanntheit und Seriosität garantierte.

Mit der Expansion nach Zürich wollte die aktive Gruppe selbständig werden und sich auch vom Stigma Aids lösen, das mit der Zugehörigkeit zu einer Aids-Organisation verbunden war. Es sollte eine eigene Trägerschaft gefunden werden, um unabhängig zu werden und das Ziel des Projektes in den Mittelpunkt zu stellen, nämlich die Durchführung eines schwulesbischen Filmfestivals.

Diese Organisation sollte als Mittel zum Zweck dienen und nicht ein Eigenleben entwickeln. Die Organisation des Festivals war die Hauptaufgabe. Am 19. Oktober 2000 wurde der «Verein Pink Apple» gegründet.

Der Zweckartikel lautete:

«Zweck des Vereins ist die regelmässige Durchführung eines Schwulesbischen Filmfestivals unter dem Namen «Pink Apple» zur Förderung homosexueller Emanzipation und zur kulturellen Bereicherung des örtlichen Kinoprogramms. Das Festival zeigt einen aktuellen Querschnitt von schwulem, lesbischem, bisexuellem und transgender Filmschaffen sowie andere Filme mit solchem Bezug und führt in der Regel einen Wettbewerb, der einheimisches Filmschaffen nach Möglichkeit in besonderem Masse fördert. Pink Apple findet in der Stadt und auf dem Land statt und fördert durch finanziellen Ausgleich die Vernetzung von Stadt und Land. Pink Apple ist gemeinnützig und vermeidet jede Vereinsmeierei.»

5. Engagement für die Community und professionelles Filmfestival

Wie der Zweckartikel zeigt, wurden mit dem schwullesbischen Filmfestival Pink Apple zwei Ziele angestrebt: für die Community relevante Filme zu zeigen und Treffpunkt für queere Menschen zu sein, der auch anderen Leuten offen stand. Es entwickelte sich ein offenes Forum mit viel Raum für Begegnungen und Austausch zwischen den Besuchenden innerhalb und ausserhalb der Kinos.

Von Beginn weg unternahmen die Organisierenden besondere Anstrengungen, um die Veranstaltungen attraktiv zu gestalten. Sie legten Wert darauf, dass sich das Festival zunehmend professionalisierte. Diese Strategie wurde mit verschiedenen Schritten umgesetzt:

Thematische Schwerpunkte im Programm bildeten gesellschaftliche Trends und Problematiken ab und zeigten dazu aktuelle Filme. Beispiele dafür: Der Film «Trembling bevor G-d» wurde 2001 durch eine Diskussion über Judentum und Homosexualität mit bekannten Exponenten begleitet. 2002 wurden drei kürzere Filme über queere Familien im Programm «We Are Family» von einer Podiumsdiskussion ergänzt. 2010 fand eine «Hommage an Quentin Crisp» mit zwei Filmen statt. 2018 ging es um schwule Männer und ihren Kinderwunsch – und um Webserien.

Im Fokus: Ein Beispiel für eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Werk einer Künstlerin ist der Fokus, den Pink Apple 2013 auf die südafrikanische Fotografin, Filmemacherin und Aktivistin Zanele Muholi richtete. Neben der Vorführung ihrer beiden Kurzfilme «Enraged by a picture» und «Difficult love» war auch eine Fotoausstellung in der «Galerie Widmer + Theodoridis» in Zürich zu sehen. Dort fanden auch zwei Ateliergespräche mit der Künstlerin und Filmemacherin Zanele Muholi statt.

Untertitelung: Es gab immer wieder fremdsprachige Filme, welche das Team von Pink Apple unbedingt zeigen wollte, auch wenn sie weder synchronisiert waren noch deutsche Untertitel hatten. Die Lösung war, selbst mit Volontärinnen deutsche Untertitel zu erstellen. 2003 begann die Untertitelung bei Frauenfilmen im kleineren «Kino Movie 1» (etwa mit «By Hook or by Crook» oder «Lifetime Guarantee» – oder 2005 dann die brandneue Serie «L Word» Staffel 1 mit rund 12 Stunden Film in 13 Episoden, für ein lesbisches Binge Watching im Kinosaal) – und wurde nach wenigen Jahren auf beide Kinosäle ausgedehnt.

Vernetzung: Pink Apple vernetzte sich insbesondere an der Berlinale mit anderen LGBT-Festivals und kam so nicht nur in den Genuss von länderspezifischen Kurzfilmprogrammen (was etwa in eine Zusammenarbeit mit Frameline und einem Austausch von Kurzfilmen zwischen San Francisco und Zürich mündete («Zürich Meets San Francisco», 2009), sondern tauschte auch die seit 2003 eingeführten Untertitelungen – etwa mit den «Lesbisch Schwulen Filmtagen Hamburg», mit Queerscope (Verband der unabhängigen queeren Filmfestivals in Deutschland), den Freiburger Lesbenfilmtagen oder Queersicht Bern aus. Man besuchte sich gegenseitig – und liess sich auch von den je anderen Festivalstrukturen und Programmen inspirieren.

Strukturen: Damit diese Qualität im Angebot geleistet werden kann, mussten auch die Organisationsstrukturen angepasst werden. Die Anforderungen an die Mitarbeitenden des

Kernteam wurden sehr hoch. So wurden die tragenden Mitarbeitenden finanziell etwas entschädigt, auch wenn es nach wie vor bescheidene Löhne sind, welche sie erhalten.

Die Professionalisierung von der Filmreihe zu einem Filmfestival ist also über die Jahre hinweg geglückt. Das ist hauptsächlich das Verdienst von Roland Loosli, Doris Senn und Stefan Zehnder, die als Kernteam über lange Zeit das Festival entwickelten. Das wäre aber nicht zu schaffen gewesen ohne sehr viele Frauen und Männer, die in verschiedenen Funktionen engagiert mitarbeiteten, beim Sponsoring, Finanzen, Medienkontakten, Gästebetreuung, Fokus und Events. Unterstützt wurden sie zusätzlich auch von zahlreichen helfenden Kräften, die am Festival mit anpackten.

Wer Filme beschaffen will, muss über viel Wissen, Netzwerke und konzeptionelle Fähigkeiten verfügen. Deshalb haben sich die Programmleitenden nach 10 Jahren Wachstum gegenseitig verpflichtet, zwei bis drei Jahre im Voraus mitzuteilen, wann sie aufhören wollen. Die Einarbeitungszeit für neue Aktive wurde länger, die Belastung immer grösser. Es gab bald eine Abspaltung der Kurzfilmprogrammation, die von eigenen Teams übernommen wurde. 2022 haben Andreas Bühlmann und Sina Früh die Nachfolge von Roland Loosli und Doris Senn in der Programmation angetreten. Martin Rüst übernahm das Sponsoring und Sandro Gerber die Finanzen von Stefan Zehnder.

6. Zusammenarbeit von Lesben und Schwulen

Von Beginn weg war es der Gründungsgruppe aus schwulen Männern bewusst, dass dieses Projekt nur erfolgreich sein kann, wenn es aus der schwulen Subkultur heraustritt. Damit war nicht nur die Öffnung gegenüber der «Heterowelt» gemeint, sondern auch gegenüber Lesben und anderen queeren Gruppen. Gemeinsames Interesse war, über den Film die eigenen Kulturen zu zeigen und zu erleben.

Die Ausrichtung und die Rahmenbedingungen des Filmfestivals wurden von Frauen und Männern gemeinsam bestimmt. Doch das Programm der Frauen und der Männer wurde von diesen selbst programmiert, in Absprache, aber ohne sich gegenseitig dreinzureden. Und natürlich gab es immer wieder Filme, die gemeinsam programmiert wurden, weil Themen, die die ganze Community betrafen.

Die Zusammenarbeit zwischen Lesben und Schwulen im Vorbereitungsteam erlebte Doris Senn geprägt von Offenheit. Die schwulen Programmleiter zeigten feministisches Bewusstsein und die Bereitschaft, das Programm hälftig aufzuteilen. Die Filmproduktion auf Frauenseite war damals bedeutend weniger gross. So wurden einige Frauenfilme, die selbst untertitelt worden waren, zweimal gezeigt, damit der Saal mehrfach ausverkauft werden konnte. Auf Männerseite dagegen wurde jeder Film nur einmal gezeigt.

Ganz am Anfang in Frauenfeld waren die Männer eher bereit in der Öffentlichkeit aufzutreten. Aufgrund der Aids-Krise hatten sie staatlich geförderte Beratungsstellen aufgebaut und hatten gelernt, Öffentlichkeit für homosexuelle Männer herzustellen. Die Lesben waren derweilen vereinzelt oder nur in Zürich in Lesbenprojekten und Frauenzentren aktiv.

Mit der Expansion nach Zürich beteiligten sich auch Lesben, die in Frauen-/Lesbenprojekten arbeiteten und sich am politischen Kampf um gleiche Rechte für LGBT beteiligten und für Öffentlichkeit für diese Anliegen kämpften. Vor allem die Kampagne zur Abstimmung von 2007 über die eingetragene Partnerschaft, die ebenfalls von Schwulen und Lesben gemeinsam mit anderen Gruppen geführt wurde, hat geholfen, dass queere Themen öffentlich diskutiert werden konnten und auch Lesben und Schwule sichtbar wurden. Heute gestaltet sich die Programmation der Filme vermehrt als Zusammenarbeit der Verantwortlichen, welche die Vielfalt der queeren Community abdecken, und bei der die Zusammenarbeit der künstlerischen Ko-Leitung mit dem Fokus-Programm unerlässlich ist.

7. Technische Entwicklungen

Die Suche nach geeigneten Filmen war in der Anfangszeit eine mühsame Sache. Filme wurden im Kino als 35 mm Kopien gezeigt. Das waren Filme, die in mehreren Teilen auf Rollen aufgewickelt, waren und im Kino umgespult und zusammengesetzt werden mussten. Sie wurden in Metallboxen versandt und wogen pro Film ca. 35 kg.

Viele Filme kamen von Verleihern aus dem Ausland, weil Schweizer Verleiher diese nicht ins Programm aufnahmen. Schwullesbische Produktionen fanden hierzulande nicht genug Publikum, damit sich das lohnte. Von einem Film wurden jeweils nur wenige Kopien hergestellt, weil die Produktion teuer war. Es brauchte darum eine gehörige Portion Glück, dass eine solche Kopie zur gewünschten Zeit frei war, nicht gerade am anderen Ende der Welt gespielt wurde und die Verleiher es für wichtig genug fanden, ein Provinzfestival damit zu beliefern. Auch hier war es nützlich, wenn man sagen konnte, das Festival sei in Zürich und nicht in Frauenfeld. Die Preise für eine oder zwei Vorführungen wurden willkürlich festgesetzt, schnell lernten die Filmbeschaffer:innen hart zu verhandeln. War ein Deal geglückt, wurden die Organisierenden mit komplexen Lieferketten konfrontiert, hohe Kosten für Versände und komplizierte Verzollungsprozesse, damals auch aus der EU, die viel Aufwand bedeuteten.

Pink Apple entwickelte ein vereinfachtes Transport-Verfahren für Filme aus Deutschland oder anderen Ländern der EU. Die Filme wurden an die Aids Hilfe Konstanz gesandt, mit deren Mitarbeitenden man befreundet war. Von dort brachten Helfer:innen sie per Auto über die Grenze nach Frauenfeld. Eine Zeitlang gab es bei Pink Apple die Stelle des Filmtransporteurs, dessen Aufgabe es war, die Logistik zwischen Konstanz, Frauenfeld und Zürich zu gewährleisten.

Kopien zur Ansicht erhielt man eventuell auf VHS-Kassetten und später zunehmend auf DVD. Vermehrt gab es auch Filme auf Beta-Kassetten, UHDTV, PAL und NTSC, und anderen ähnlichen professionellen Formaten. Diese waren qualitativ besser (und für die Filmschaffenden ökonomischer) – bedingten aber entsprechende Abspielgeräte, was bei verschiedenen Formaten auch verschiedene Geräte bedingte – was wiederum nicht selten auch grosse Fehleranfälligkeiten bei der Vorführung beinhaltete, da die Kassetten oft im letzten Moment ankamen und nicht vorher getestet werden konnten. Oft entstanden auch lange Diskussionen mit den Kinobetreibern, die diese Abspieltechnik nicht anboten oder

lange ablehnten, weil sie qualitativ den «richtigen» Filmen auf 35mm Material unterlegen seien.

Dies waren die Vorläufer der heutigen digitalen Abspieltechnik. Später erhielt die Programmation einen zeitlich beschränkten Link auf den Film, um ihn zu visionieren. Es gibt keine Kopien und keine andere Hardware mehr, die versandt werden müssen. Die Filme werden nun online zur Verfügung gestellt.

8. Würdigungen. Politikerinnen ehren Pink Apple in Frauenfeld und Zürich

Bereits im ersten Jahr eröffnete mit Vreni Schawalder die erste Thurgauer Regierungsrätin in Frauenfeld das Festival. In ihrer Ansprache bekannte sie, dass sie erst im Vorfeld des Festivals gelernt hatte, die Wörter «Schwuler» oder «Lesbe» entspannt über die Lippen zu bringen. Sie betonte, dass es ja eigentlich darum gehe, einen kulturellen Anlass zu eröffnen. Es sei ihr aber im Vorfeld des Festivals klar geworden, dass mehr auf dem Spiel stehe. Sie war unter anderem damit angefeindet worden, dass sie mit ihrem Auftritt am Pink Apple Filmfestival «die Einheit der Familie» gefährde.

Prominente Personen, die Aufmerksamkeit generierten, waren vor allem in den ersten Pink Apple Jahren sehr wichtig. Nach Regierungsrätin Schawalder eröffnete im zweiten Jahr Ruth Rutmann, damals Geschäftsführerin der Aids-Hilfe Schweiz, das Festival, während André Salathé, Staatsarchivar des Kantons TG, einen Vortrag über Karl Meier alias Rolf, Begründer der schwulen Zeitschrift «Der Kreis» hielt.

2009 wurde mit «El niño pez» von Lucía Puenzo erstmals ein Lesbenfilm zur Eröffnung des Pink Apple im Kino Le Paris gezeigt. Zugleich war auch Corine Mauch mit auf der Bühne, welche als offene Lesbe für das Stadtpräsidium kandidiert hatte und 2009 zur ersten Stadtpräsidentin von Zürich gewählt worden war.

Im Jahr 2018 wurde das Pink Apple schwullesbisches Filmfestival vom Kanton Zürich mit der «goldenen Ehrenmedaille» ausgezeichnet. Regierungsrätin Jacqueline Fehr lud zur feierlichen Übergabe im «Kaufleuten» in Zürich ein. Ebenfalls 2018 wurde Pink Apple am 1. Swiss Diversity Award in Bern mit dem «LGBT+ Award» ausgezeichnet.

9. And the winner is...

Pink Apple hat früh begonnen, schwullesbisches Filmschaffen zu ehren und Preise zu vergeben. Einerseits konnte damit die Wertschätzung der Community für die Arbeit von Filmschaffenden ausgedrückt werden und andererseits bedeutete eine Auszeichnung auch ein positives Feedback, entweder von einer Fachjury oder vom Publikum, welche die Filme bewerten.

Bereits im Jahr 2000 wurde der «Publikumspreis» für einen Langfilm verliehen. Zu Beginn wurde er entweder an einen Spielfilm oder an einen Dokumentarfilm vergeben. Seit 2008 wird der Publikumspreis in beiden Kategorien, Spielfilm und Dokumentarfilm, je einmal vergeben, heisst heute «ZKB Publikumspreis» und ist mit je 1000 Franken dotiert.

2001 wurde der «Pink Apple Award» (ab 2012 «Pink Apple Short Film Award») ins Leben gerufen. Dieser Kurzfilmpreis wird von einer Jury vergeben. Die Preissumme beträgt 2000 Franken. Mit dem Ausschreiben eines Kurzfilmpreises hat Pink Apple die Gelegenheit erhalten, eine grosse Anzahl von Kurzfilmen zu sichten und diese – nicht nur im Wettbewerb – dem Publikum zu zeigen. Die Ausschreibung 2021 definiert den Content dieser Filme so: «Films must have a gay, lesbian, bisexual or transgender content».

Im Laufe der Jahre zeigte Pink Apple auch immer wieder Filme von Regisseur:innen, deren Schaffen sich weiterentwickelte und die selbst oft als Gäste das Festival besuchten. Es entstand das Bedürfnis, eine besondere Würdigung für Personen zu schaffen, die nicht nur einen Film zur schwullesbischen Thematik geschaffen hatten, sondern kontinuierlich Geschichten auf die Leinwand brachten, die queere Realitäten thematisierten. So entstand der «Festival Award» für Verdienste im schwullesbischen Filmschaffen, der seit 2015 vergeben und von einer Werkschau dieser Filmschaffenden begleitet wird, die jeweils im Filmpodium Zürich zu sehen ist.

Bisher erhielten jeweils abwechselnd ein Mann und eine Frau diesen Preis. Die bisherigen Preisträger:innen sind:

Lionel Baier (2015, Schweiz), Léa Pool (2016, Schweiz/Kanada), Rob Epstein & Jeffrey Friedman (2017, USA), Christine Vachon (2018), Rosa von Praunheim (2019, Deutschland), Ulrike Ottinger (2020, Deutschland) sowie Eytan Fox (2021, Israel) und Angelina Maccarone (2022, Deutschland).

10. Finanzierung

Ein Festival zu gründen ist schnell geschehen, es zum Laufen zu bringen und weiter zu entwickeln erfordert viel mehr. Über 25 Jahre lang jedes Jahr ein Festival zu organisieren und dabei den Qualitätsanspruch gleich hochzuhalten oder noch zu erhöhen, erfordert neben Fachwissen, Begeisterung und Ausdauer auch ein funktionierendes finanzielles Konzept.

Wie bei anderen queeren Projekten ist auch bei Pink Apple viel Gratisarbeit notwendig, damit das Festival ein Erfolg wird. Filmausleihe, Kinosäle, professionelle Vorführer:innen, Werbung, Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung der geladenen Gäste kosten Geld. Die zunehmende Professionalisierung erforderte von einem Kern der Mitarbeitenden immer mehr Aufwand. Auch diese Arbeit war nicht mehr gratis zu leisten, weil es von den Einzelnen zu viel Zeitaufwand erforderte.

Woher konnte das Geld kommen? Von Beginn weg war klar, dass die Eintrittsgelder die Kosten nie decken würden. Es wurde darum nach weiteren Quellen gesucht.

Kultur wird oft von staatlichen Behörden subventioniert oder von Stiftungen gefördert, hier steht Pink Apple als Bittstellende in einer Reihe mit unzähligen anderen Veranstaltenden. Treue Unterstützerinnen waren etwa die Stadt Frauenfeld und der Kanton Thurgau, das Bundesamt für Kultur unterstützte das Festival mehrere Jahre punktuell ebenso wie die Stadt Zürich.

Ein Festival mit genügend Publikumsaufkommen bietet auch die Möglichkeit, Werbung zu verkaufen und schliesslich waren es Gelder zur Aids-Prävention, mit denen das Festival zu Beginn unterstützt wurde. Nicht unerheblich war zudem die Unterstützung durch schwule und lesbische Privatpersonen oder die Partnerschaft mit Vereinen wie HOT, HAZ, LOS und Pink Cross, mit Network und Wybernet oder kleine LGBT-Firmen oder solche aus der Community.

Sponsoring wurde anfangs eher zufällig betrieben, mit der Zeit suchte eine Gruppe von Freiwilligen gezielt Sponsoren, pflegte diese Verbindungen und bewegte sie im Laufe der Jahre zu einem regelmässigen Engagement. Beispiele dafür sind die Zürcher Kantonalbank (ZKB, seit 2010) und die Swiss (seit 2015) die beide als Hauptpartner:innen von Pink Apple auftreten.

Bewegte sich das Budget in den ersten Jahren noch im niedrigen fünfstelligen Bereich so waren die Zahlen 10 Jahre später bereits im sechsstelligen Bereich angelangt. Pink Apple ist heute ein Festival mit mittlerem Budget im nationalen Vergleich und das grösste der queeren Schweizer Filmfestivals.

11. Filmische Highlights

Pink Apple war bei der Präsentation neuer Filme oft vorne mit dabei. Ein Grossteil des Programms – seit einigen Jahren sind das rund 120 Filme von kurz über mittellang bis lang – wird jeweils als Schweizer Premiere gezeigt.

Schon früh wurde damit begonnen, Perlen aus der Filmgeschichte zu zeigen, so beispielweise «Mädchen in Uniform» in der Urfassung von Leontine Sagan (1931) oder die Hosen-Rocken-Picture-Show, für die die Filmhistorikerin Mariann Lewinsky sehr unterhaltsame, aber auch augenöffnende Filmstreifen zu Crossdressing aus der Frühzeit des Films zusammenstellte. Es war teilweise schwierig, die 35-mm-Filmkopien zu erhalten, die nur in autorisierten Abspielstellen gezeigt werden durften. Doch entstand daraus als weitere Neuerung in der Festivalentwicklung die Zusammenarbeit mit dem «Filmpodium Zürich».

Pink Apple begleitete Filmschaffende über die Jahre und zeigte ihre aktuellen Werke oder auch Werkschauen. Ein reger Austausch bestand etwa mit Rosa von Praunheim, von dem einige Filme gezeigt wurden (In Klammern das Jahr der Vorführung am Festival): «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt.» (1998), «Einstein des Sex» (2000), «Tunten lügen nicht» (2001), «Charlotte in Schweden» (2001), «Pfui Rosa!» (2002), «Meine Mütter» (2007), «Die Jungs vom Bahnhof Zoo» (2011), «Überleben in New York» (2018), «Härte» (2018), «New York Memories» (2018), «Männerfreundschaften» (2018). 2019 erhielt Rosa von Praunheim den «Pink Apple Festival Award».

Pink Apple legte auch einen Fokus auf das Schweizer Filmschaffen. Über die Jahre hinweg wurden die Filme von Lionel Baier, einem Regisseur aus Lausanne, gezeigt. Es waren die Filme «La Parade» (Publikumspreis 2001), «Garçon stupide» (2004) und «Comme des voleurs» (2006). Das Publikum konnte jeweils dem Regisseur Fragen zu seiner Arbeit stellen. Lionel Baier erhielt 2015 als Erster den «Pink Apple Festival Award». 2016 wurde die

schweizerisch-kanadische Regisseurin Léa Pool mit einer Retrospektive ihrer Werke im Filmpodium geehrt: «Anne Trister» (1986), «Emporte-moi» (1999), «Lost and Delirious» (2001) und «Maman est chez le coiffeur» (2008). Mit Christine Vachon erhielt eine Produzentin von Weltruhm 2018 den «Festival Award» für ihre Verdienste im schwulesbischen Filmschaffen: Eine Retro illustrierte auch hier ihr Wirken – mit Beginn im New Queer Cinema in den Neunzigern bis in die Aktualität: «Poison» (1991), «Go Fish» (1994), «Kids» (1995), «I Shot Andy Warhol» (1996), «Office Killer» (1997), «Boys Don't Cry» (1999), «Hedwig and the Angry Inch» (2001), «Far from Heaven» (2002), «Infamous» (2006), «Savage Grace» (2007), «Kill Your Darlings» (2013), «Carol» (2015), «My Days of Mercy» (2017).

Weitere Schweizer Filmschaffende, die Filme am Pink Apple zeigten, sind u. a. Claudia Bach, Katrin Barben, Piet Baumgartner, Anja Michelle Biolley, Carole Bonstein, Marcel Gisler, Lawrence Grimm, Esen Isik, Claudia Lorenz, Dagmar Heinrich, Stéphane Riethauser, Conny Scherrer, Simon Steuri und Gabriela Zeugin.

Kurzfilme haben oft einen schweren Stand und finden kaum je Gelegenheit, auf der grossen Leinwand ausgestrahlt zu werden. Löbliche Ausnahme sind hier in der Schweiz die Kurzfilmtage Winterthur. Mit dem Ausschreiben eines Kurzfilmpreises hat Pink Apple die Gelegenheit erhalten, eine grosse Anzahl von Kurzfilmen zu sichten und diese – nicht nur im Wettbewerb – dem Publikum zu zeigen. Zunehmend wurden auch weitere thematische Kurzfilmblöcke ins Programm genommen. Schon im zweiten Jahr waren es vier Blöcke, dies wurde erweitert, im Jahr 2005 wurden 8 Kurzfilmblöcke programmiert, nebst weiteren 19 Kurzfilmen, die als Vorfilme zu längeren Filmen programmiert wurden!

Denkwürdig ist, wie die Auswahl der Kurzfilme aus unzähligen Einsendungen geschah: In einem Jahr trafen sich an einem Sonntag in der Kantine an der Hermetschloostrasse in Altstetten das ganze Pink Apple Team zur Besichtigung von Kurzen. Die Qualität der eingereichten Filme war sehr unterschiedlich und nach dem gefühlt hundertsten schlechten Film war klar, dass dies nicht die richtige Art war, um Filme für den Kurzfilmwettbewerb auszuwählen. Später machten dann einzelne Personen eine Vorauswahl.

12. Von Schwulesbisches zu Queeres Filmfestival

Bereits im Zweckartikel des «Verein Pink Apple» aus dem Jahr 2000 wurde formuliert, dass unter einem «Schwulesbischen Filmfestival» ein «Querschnitt von schwulem, lesbischem, bisexuellem und transgender Filmschaffen» verstanden wurde. Dies wurde in den Programmen auch umgesetzt, das heisst thematisch war das Festival offener als seine Bezeichnung es ankündigte.

1998 lautete der Name das Festival «Pink Apple - 1. Schwulesbisches Thurgauer Festival». Warum Pink Apple? Wer im Thurgau lebt, weiss, dass es naheliegend ist, den Apfel zu zitieren, wenn man an die geografische Herkunft erinnern will. Apfel und Thurgau gehören zusammen. «Rosa Apfel» war für die Schwulen, welche die Namensgebung diskutierten, naheliegend, die Lesben waren damals noch nicht dabei. Da das Filmgeschäft sehr international ist, hat man sich schnell für die englische Variante entschieden: «Pink Apple».

«Pink Apple Filmfestival» wäre den Macher:innen zu brav gewesen, die Worte Schwul und Lesbisch mussten schon sichtbar werden. Man wollte diese Worte unbedingt auf den Veranstaltungstafeln der Stadt Frauenfeld an den Einfahrtsstrassen lesen.

Die ursprüngliche Bezeichnung musste mit der Erweiterung des Festivals nach Zürich im Jahr 2000 zu «Schwullesbisches Filmfestival Frauenfeld / Zürich» erweitert werden. Das war etwas sperrig und so liess man ab 2002 die Ortsbezeichnungen weg: «Pink Apple schwullesbisches Filmfestival».

Ab 2004 wurden im Programm die Filme in Farbpunkten nach «lesbisch», «schwul» und «transgender» unterschieden. 2019 wurde der Zusatz zu Pink Apple in «schwullesbisches+ Filmfestival» erweitert. Damit wollte man zum einen stolz die die Selbstbezeichnungen «schwul», «lesbisch» weiterhin sichtbar machen, zugleich aber das Spektrum der Community, die sich zunehmend ausdifferenzierte, adäquat ausweiten.

Zum 25-Jahr- Jubiläum hat sich Pink Apple nun entschlossen, das «schwullesbisches+» durch «queer» zu ersetzen und heisst fortan «Pink Apple queeres Filmfestival». Damit wird gezeigt, dass sämtliche Farben der queeren Community erstrahlen, was in den letzten Jahrzehnten vom Festival zwar bereits gelebt, jedoch zu wenig nach aussen ausgestrahlt wurde.

Die Filme werden in «Pink Apple Queeres Filmfestival» künftig in fünf Farben markiert: «lesbisch», «schwul», «transgender», «queer» und «intersex».

13. Grafik und Trailer

Schon das erste Programmfaltblatt kann gut gestaltet daher, der pinke Apfel war geboren und ist bis heute das Symbol des Festivals. Er erinnert an die Ursprünge im Apfelkanton Thurgau und mit dem Pink an Schwule und Lesben.

Pink Apple hat immer viel Wert auf einen guten optischen Auftritt gelegt. Auch wenn das Logo in den ersten Jahren je nach OK-Mitglied in den selbstgemachten Briefköpfen in abenteuerlichen Schriftvarianten zu finden ist, so wurde rasch eine Vereinheitlichung angestrebt und durchgesetzt. Fast jedes Jahr erfreute Pink Apple das Publikum mit einem neuen grafischen Auftritt, zu sehen sind die verschiedenen Programm-Titelblatt-Gestaltungen übersichtlich auf der Startseite des Pink Apple Archivs. Pink Apple hatte auch von Anfang an eine eigene Website, was 1998 für kleinere Veranstaltungen noch nicht üblich war.

2003 entstand der erste Pink Apple Trailer im Design, das in diesem Jahr verwendet wurde: Ein Apfel, der gegen den Strom schwimmt. Der Name der Regisseurin ist nicht mehr bekannt und eine Kopie nicht mehr vorhanden. Der Trailer wurde vor jeder Aufführung gezeigt. Mit dem Trailer und den Filmansagen, die live durchgeführt werden, machte dies den Unterschied von einer gewöhnlichen Kinovorführung zur besonderen Atmosphäre der Festivalpräsentation.

Der erste Trailer war noch einfach gehalten, aber schon im darauffolgenden Jahr entzückte ein Animationsfilm mit Knetfiguren das Publikum. Im dritten Jahr gab es zwei Versionen, eine

für die Männer und eine für die Frauen. 2007 zum 10. Pink Apple Festival durfte im Trailer das Organisationskomitee, dargestellt als Animationsfiguren, ihre Arbeitsgeräte auf die Bühne tragen.

Die ersten Trailer von 2004 bis 2007 stammten alle von Natalie Eberle, die mit den kleinen Geschichten dazu beitrug, dass Pink Apple ein witziges Gesicht bekam. Es folgte die Froschkönig-Animation von Risa Chiappori, Lukas Egger und Lawrence Grimm – der Click-König unter den Trailern.

2009 übernahmen Alkmini Boura und Kerstin Polte die Produktion des Trailers. Kerstin Polte war anschliessend fünf Jahre dafür alleinverantwortlich, dass die Trailer dem Filmfestival eine emotionale und sehr charmante Note verpassten. Höhepunkt war 2010 der Film, der an diversen Orten in Zürich gedreht wurde und in dem verschiedene Darsteller:innen, die sich aus dem Umfeld von Pink Apple dafür gemeldet hatten, sich mit unzähligen pinken Accessoires in Szene setzten. Der Film wurde als normale Trailer Version und als «Extended Version» herausgebracht. Weil die Produktion so viel Spass gemacht hatte, gab es sogar noch ein «Making of». Es folgte Piet Baumgartner mit einem Apfel-Strip zum 18. und einer Schneewittchen-Parodie zum 19. Pink Apple (2016), bis für das 20. Pink Apple Tobias Stierli & Simone Vogel eine neue, bis 2021 dauernde Trailerversion schufen.

Alle Trailer seit 2004 finden sich auf der Youtube-Seite von Pink Apple über den QR Code in der Ausstellung.

Heute im Jahr 2022: Filmfestival und Treffpunkt der Community

Zum Treffpunkt von Lesben und Schwulen und weiteren Interessierten, innerhalb und ausserhalb der LGBTIQ*-Community, ist das Pink Apple Filmfestival längst geworden - jeweils Ende April/Anfang Mai in Zürich und Frauenfeld. Schon seit einigen Jahren hat es die 10'000er-Publikumsgrenze überschritten. Die Eröffnungen im schönsten Kino der Stadt Zürich, im Arthouse Le Paris, sind jeweils innert kürzester Zeit ausverkauft – ebenso wie die «Closing Nights», die ebendort seit dem 20. Pink Apple 2017 stattfinden. Die Begegnungen und der Austausch von Menschen innerhalb und vor den Kinos gehören zum Kultur-Genuss wie auch die Filme selbst.

In Zürich entsteht jeweils im Nägeli-Hof der Arthouse-Movie-Kinos, im Filmpodium und im Kulturhaus Helferei in diesen Tagen eine Community, die für die Besuchenden eine grosse Bereicherung ist. Dasselbe gilt, im kleineren Rahmen, auch für Frauenfeld. Es werden auch Freundschaften geschlossen und gepflegt.

Es gibt wenig vergleichbare kulturelle Veranstaltung in der deutschsprachigen Schweiz, an denen sich Lesben und Schwule, Queers und alle weiteren Interessierten über Jahre hinweg begegnen und neue Impulse aufnehmen.

Ausstellung und Text

schwulengeschichte.ch und lesbengeschichte.ch mit L-wiki.ch